

Ein Sechser am Schlagwerk

Percussion-Ensemble hat sich Beachtung ertrummelt

Von Stefan Dosch

Kaufbeuren

„Wir fangen erst mal langsam an“, sagt Stefan Beranek und stellt das Metronom auf 140 Schläge ein anstatt der vom Komponisten geforderten 158. „Fred No Frevo“ beginnt, die sechs jungen Spieler klöppeln auf ihre Percussion-Instrumente. „Noch ein bisschen extremer werden in der Dynamik“, fordert Beranek, nachdem der letzte Schlag erfolgt ist. Dann stellt er das Metronom auf 160, und nun geht die Post so richtig ab in dem Stück für mehrere Marimbaphone und Schlagzeug.

„Fred No Frevo“ haben sie drauf, oft genug haben sie es öffentlich vorgetragen, auch bei offiziellen Veranstaltungen im Kaufbeurer Rathaus. In den vergangenen Monaten war das Percussion-Ensemble der Tänzelfest-Knabenskapelle und des Musikvereins Germaringen, wie der reguläre Name lautet, so etwas wie die Starttruppe aus dem Stall der Kaufbeurer Musikschule: Sechs Jungs im Alter zwischen 13 und 16, fünf von der Knabenskapelle, einer von den Germaringern, die allesamt am städtischen Musikinstitut unterrichtet werden von Stefan Beranek.

Das Fach Schlagzeug hat seit einigen Jahren enormen Auftrieb genommen an der Musikschule. „Als ich 1998 hier angefangen habe, hatte ich gerade mal drei Schüler“, erinnert sich Beranek. Mittlerweile sind es beinahe hundert, was vor allem daran liegt, dass der Unterricht der Tänzelfest-Knabenskapelle seit einiger Zeit an die Musikschule gekoppelt ist. Bei der hohen Zahl bot es sich für Beranek jedenfalls an, mit fortgeschrittenen Schülern ein Percussion-Ensemble zu bilden. Und so fand vor zwei Jahren der Kern der jetzigen Truppe zum Quartett zusammen, welches sich nun vor einem halben Jahr zum Sextett erweiterte. „Je mehr Spieler zusammen sind“, weiß Beranek, „desto interessanter wird so ein Percussion-Ensemble.“

Dass das Spiel auf Vibraphonen und Glockenspiel, auf Pauken, Snares und diversen weiteren Instrumenten den sechs jungen Musikern Spaß macht, liegt aber auch daran, dass an Einladungen zu öffentlichen Auftritten kein Mangel herrscht. Und das ist immer schon interessanter gewesen, als sich lediglich zu Proben zu treffen.

Das Probenlokal von Marco Gundel, Georg Klein, Manuel Schick, Markus Voggesser, Jä-

kob Weikmann und Gregor Zasche liegt im Keller des Martinsheims. Der Raum, ehemals eine Kegelbahn, ist vollgestellt mit Schlaginstrumenten. Einiges gehört der Musikschule, vieles ist geliehen von der Tänzelfest-Knabenskapelle und der Staatlichen Realschule (an welcher Beranek ebenfalls unterrichtet), etliches entstammt auch dem persönlichen Fundus des Musiklehrers. Schlagwerk ist teuer. Gerade erst konnte Beranek, der auch Mitglied der Gruppe „Allgäupower“ ist, zu günstigen Konditionen ein großes, gebrauchtes Marimbaphon beschaffen, dessen Neupreis im fünfstelligen Bereich liegen würde.

An Notenmaterial für Percussion-Sextett besteht kein Mangel, „die gibt's wie Sand am Meer“. Das Schöne an den Schlaginstrumenten ist ihre Vielfalt – bis hin zu einer Komposition wie „Eine kleine Tischmusik“, die original für Kochlöffel und Schülerpulte notiert ist. Wenn die Kaufbeurer das Stück von Manfred Menke aufführen, wenn sie mit den Kochlöffeln auf Tischplatten und Hosenbeine trommeln und die mit den Knien angehobenen Pulte im Rhythmus auf den Boden plumpsen lassen, gerät das Publikum jedesmal aus dem Häuschen. Inzwischen können die sechs das kuriose Stück nicht nur in- und auswändig trommeln, sondern auch fast schon nicht mehr hören.

Das Paradesstück wird gespielt

Seit Wochen wird nun geprobt für einen Wettbewerb des Allgäu-Schwäbischen Musikbunds in Bad Wörishofen, bei dem an diesem Sonntag Kammermusik-Ensembles aus ganz Schwaben gegeneinander antreten. Insgesamt neun Percussion-Ensembles sind gemeldet, wobei das Kaufbeurer das einzige in seiner Altersgruppe ist. Gelingt es, die Wertungsrichter im Kursaal (10.20 Uhr) zu überzeugen, geht es eine Stufe weiter zum bayernweiten Vergleich. Drei Stücke werden die sechs jungen Perkussionisten vortragen: neben ihrem Paradesstück „Fred No Frevo“ noch die „Serenade to a Sand Dune“ sowie eine originelle Schlagwerk-Bearbeitung von Rossinis schmissiger „Wilhelm Tell“-Ouvertüre. Tipp von Stefan Beranek für den Wettbewerbsvortrag: „Lächeln nicht vergessen!“

Damit dürften seine Schützlinge, so launig, wie sie ihre Instrumente bearbeiten, das geringste Problem haben.



Je mehr Musiker zusammentreffen, desto mehr Spaß macht das Spiel in einem Percussion-Ensemble: Stefan Beranek (vorne) mit seinen sechs Schülern am Marimbaphon. Foto: Langer